

DIE ARAMÄISCHE INSCHRIFT FÜR HAZA'EL
UND IHR DUPLIKAT

Ruth Altheim-Stiehl zum 19. 3. 1986 in Dankbarkeit

Das Bronzeblech, das 1984 im Heraion von Samos gefunden wurde und auf den vorhergehenden Seiten von H. Kyrieleis vorgestellt wird, trägt auf seiner linken Seite eine einzeilige Inschrift in Konsonantenschrift. Sie ist links im Bildfeld und vor dem begrenzenden Tierfries in sehr klaren, sauber ausgeführten Zeichen eingraviert (Taf. 9. 12 Abb. 1), die bei einer Drehung des Stückes um ca. 120° waagrecht zu lesen ist. Der Text ist 16 cm lang und besteht aus insgesamt 36 Zeichen, die zwischen 3 und 9 mm hoch sind. Bedingt durch die figürliche Verzierung des Bleches ist beim sekundären Zufügen des Textes nach Zeichen 25 eine größere Lücke entstanden, die aber offenbar mit einer Wortgrenze im Text zusammenfällt. Die Buchstaben sind in nicht ganz regelmäßigen Abständen geschrieben; es sind aber keine Zwischenräume im Sinne von Wortgrenzen feststellbar. Ebenso fehlen Worttrenner durch Punkte oder Striche.

Abb. 1. Die Inschrift auf der linken Seite des Bronzereliefs aus dem Heraion von Samos

Der Text ist vollständig und leicht zu lesen:

zy ntn hdr lmr'n hz'l mn 'mq bšn t' rh mr'n nhr

Als Übersetzung schlage ich vor:

»(Das ist es,) was HDR gab unserem Herrn Haza'el von der Ebene von Basan.
›Stirnbedeckung‹ unseres erhabenen Herrn«.

Neben den in den Richtlinien des DAI angeführten Abkürzungen werden folgende verwendet:

CTA	A. Herdner, Corpus des tablettes en cunéiformes alphabétiques
DISO	Ch.-F. Jean – J. Hoftijzer, Dictionnaire des Inscriptions Sémitiques de l'Ouest
KAI	H. Donner – W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften
KTU	M. Dietrich – O. Loretz – J. Sanmartín, Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit
OrNS	Orientalia. Nova Series

Sprachlicher Kommentar

Der Anfang ist insofern schwierig, als eine klare Trennung der Wörter nicht vorgegeben ist. Die hier vorgeschlagene Deutung läßt sich jedoch wohl begründen.

zy als Relativpronomen ist bereits im Altaramäischen gut bezeugt¹¹⁷. Es ist natürlich auch im Kanaanäischen (Phönizisch, Hebräisch, Moabitisch) belegt, aber stets mit der Schreibung z (h/'). Das gilt es in Anbetracht anderer Besonderheiten des Textes festzuhalten.

Das Pronomen ist hier – wie auch sonst im Altaramäischen belegbar¹¹⁸ – elliptisch verwendet und setzt den geweihten bzw. gestifteten Gegenstand unbezeichnet voraus: »(Das ist es,) was . . .«. Damit entspricht es dem ša/š/'š am Beginn von zahllosen Weihinschriften des babylonischen und des kanaanäisch-phönizischen Sprachraumes. Ein schönes Beispiel mit weit entfernt stehendem Beziehungssubstantiv findet sich in der Barhadad-Inschrift¹¹⁹:

nšb' . . . zy nzzr lh wšm^c qlh »Stele . . . welche er ihm (Melqart) gelobte und er (Melqart) erhörte seinen Ruf«¹²⁰.

ntn: Das geläufige Verbum in dieser Form ist kanaanäisch – außer phönizisch – einschließlich ammonitisch und gleichermaßen aramäisch¹²¹ bezeugt und bedarf keines Kommentars. Bei der hier vorgeschlagenen Worttrennung ist es als Perfekt Aktiv des Grundstammes (Pa'al) zu verstehen. Da schon im Altaramäischen die 3. Pers. Pl. mit mater lectionis –w geschrieben wird, ist nur die 3. Pers. Sg. möglich. Eine auch denkbare Trennung z *yntn* (eventuell als Impf. Pe^c il) ist mit dem Dedikationsformular nicht zu vereinbaren und orthographisch (fehlende Assimilation) nicht wahrscheinlich.

hdy: Drei Deutungen sind möglich:

1. **הַדָּרְהָ, הַדָּרְהָ** ist im Hebräischen im Sinne von »Glanz, Pracht, Schmuck, Hoheit, Herrlichkeit« gut belegt¹²². Entsprechend ist es auch im Reichsaramäischen nach-

¹¹⁷ R. Degen, *Altaramäische Grammatik* (1969) §40. Vgl. zuletzt A. Lemaire, *Le stèle araméenne de Barhadad*, *OrNS* 53, 1984, 338f. mit Diskussion der Interpretation als Relativum.

¹¹⁸ Vgl. St. Segert, *Altaramäische Grammatik* (1975) §6.2.5. Dort wird *zy nzzr lh* Barhadad (KAI 201) Z. 4 sub 6.2.5.2.2 unter »Subjekt im Verbalsatz« aufgeführt, was schwerlich stimmen kann. Vielmehr ist an einen Gebrauch im Sinne eines Determinativpronomens zu denken, s. ebenda §6.2.5.4.1.

¹¹⁹ Vgl. Anm. 117 und 118 und außerdem P. Bordreuil–J. Teixidor, *Nouvel examen de l'inscription de Bar-Hadad*, *Aula Orientalis* 1, 1983, 271–276.

¹²⁰ Anders R. Degen, *Altaramäische Grammatik* (1969) §95, der hier einen (den einzig belegten!) Kausalsatz mit *zy* »weil« sehen möchte. Dagegen schon A. Lemaire, *OrNS* 53, 1984, 338f.

¹²¹ Vgl. *DISO* 188f.; R. Zadok, *Tel Aviv* 9, 1982, 123; das Biblische und Mischnische Aramäisch (z. T. als *ntl*), wohl unter *kanaan*. Einfluß. Charakteristisch ist für das Aramäisch aber *yhb*.

¹²² Vgl. die Lexika und G. Warmuth, *Theologisches Wörterbuch zum AT II* (1977) Sp. 357–363.

weisbar¹²³. Die konkrete Bedeutung »Schmuckstück« scheint es allerdings weder kanaanäisch noch aramäisch zu haben¹²⁴. Wollte man trotzdem übersetzen »was gegeben wurde als Schmuck unserem Herrn . . .«, so müßte man syntaktisch einen accusativus adverbialis annehmen¹²⁵, etwa analog zu יָמוּתוּ אֲנָשִׁים »sie werden als Männer sterben« I. Sam. 2, 33 u. ä. Trotzdem ist diese Deutung nicht wahrscheinlich.

2. In Verbindung mit dem Verbum נתן ist weiterhin im Hebräischen die Bedeutung »Glanz, Ehre« zumindest zweimal belegt¹²⁶. In Ez. 27, 10, dem Orakel über Tyros, heißt es: »Leute von Paras, Lud und Put waren in deinem Heer als deine Krieger. Schild und Helm hängten sie in dir auf, sie bildeten deinen Glanz (נִתְנוּ הַדְרָךְ)«. Und in Jes. 35, 2 lautet eine Verheißung: »Die Herrlichkeit des Libanon wird ihr (d. h. der Wüste) gegeben (נִתְּנָה לָהּ), die Pracht (הַדְרָךְ) des Karmel und des Saron«. Diese Deutung wäre allerdings mit der Schwierigkeit behaftet, daß das Verbum im Perfekt steht und eine Übersetzung »(Das ist es,) was Glanz verlieh unserem Herrn . . .« bei einer Dedikation ebenfalls keinen rechten Sinn ergibt, zumal das Schmuckstück ja nicht für den Beschenkten selbst, sondern für dessen Pferd bestimmt war (s. u.).

3. Das Aramäische kennt – von der gleichen Wurzel abgeleitet – auch Eigennamen wie *hdyr* im Palmyrenischen¹²⁷ oder *hdyrt* im Nabatäischen¹²⁸; auch safatenisch *hdyr* (^{*}*hudair*)¹²⁹ dürfte hierher zu stellen sein. Der Stifter namens HDR wäre dann Subjekt zum Prädikat *ntn*. Auch diese Deutung, obgleich sie mir die wahrscheinlichste ist¹³⁰, ist nicht ohne Probleme. Der Name ist Altaramäisch bisher nicht bezeugt; man erwartet eigentlich noch einen Vatersnamen oder ein Gentiliz, evtl. auch einen Titel, um den »Geber« genauer identifizieren zu können. Das Verbum *ntn* (*yt**n*) mit Präposition *l-* ist zumindest im Phönizischen im Sinne von »dedizieren« mehrfach bezeugt, s. etwa KAI 31, 1; 14, 18; 38, 1; 39, 2 vgl. (ohne *l-*) 32, 3; 33, 2 usw., wohl nur zufällig nicht auch im Aramäischen.

lmr'n: »unserem Herrn«. Über die in Dedikationen übliche Präposition *l-* braucht kein Wort verloren zu werden¹³¹. *mr'n* ist natürlich aus dem Aramäischen wohlbe-

¹²³ DISO 63 »gloire, splendeur (d'un roi)«.

¹²⁴ Doch verweist H. Donner, Ugaritismen in der Psalmenforschung, ZAW 79, 1967, 331 Anm. 57 auf ägypt. *h; drt* »eine Art Halskragen oder Armband als Sargbeigabe«. Man wird aber die ägypt. Bezeichnung nicht so ohne weiteres in das Kanaanäische übertragen können.

¹²⁵ Vgl. etwa P. Joüon, Grammaire de l'Hebreu biblique (1923) § 126e; W. Gesenius–E. Kautzsch, Hebräische Grammatik²⁷ (1902) § 118 m. q; § 131 p.

¹²⁶ Vgl. G. Warmuth, Theologisches Wörterbuch zum AT II (1977) 357–363. Ich verdanke wichtige Hinweise M. G. Guzzo Amadasi.

¹²⁷ J. K. Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions (1971) 84.

¹²⁸ J. Cantineau, Le Nabatéen II (1932) 84.

¹²⁹ E. V. Winnet–G. Lankester Harding, Inscriptions from fifty Safaitic Cairns (1978) 618b.

¹³⁰ Eine Deutung *h-dr* »die Familie« (mit phönizisch-hebräischem Artikel) ist nicht von vornherein auszuschließen, sie ist aber, da eine Spezifizierung fehlt, nicht sehr wahrscheinlich.

¹³¹ Deshalb ist eine Deutung i. S. von »anstelle des . . .; für . . .«, wie sie z. B. in *[t]n 't 'nk pr[m] l' [b]y . . . sml* »ich, Pr[m], habe für meinen Vater ein Bildnis geweiht . . .« Larn. III 6 vorliegt, nicht möglich.

kannt. Frühester Beleg ist die Elfenbeinschrift aus Arslan Taş KAI 232¹³² – und dort wird der Titel ebenfalls in Zusammenhang mit einem Haza'el verwendet¹³³! Vgl. dazu in der historischen Auswertung. Wer hier in der 1. Pers. Pl. spricht, ist dem Text nicht zu entnehmen.

mn ^c*mq bšn*: »von der Ebene von Basan«. Die Präposition kann hier wohl nur analog zu Am. 1, 1 partitiv, d. h. als Angabe der Herkunft verstanden werden¹³⁴, vgl. auch aramäisch *klbw br* ^c*mrw mn* ^l*hṭtw* »Kalbu, Sohn des 'Amru vom Stamme der Hat-tatu« CIS II 2604. Haza'el wird hier also als »gebürtig aus der Ebene von Basan« bezeichnet.

^c*mq bšn* ist in dieser Zusammenstellung neu und eigentlich nicht überraschend. Bezeichnet doch Basan eigentlich »die fruchtbare Hochebene im Ostjordanland nördlich des mittleren und oberen Jarmuk«¹³⁵. Damit hat sich bestätigt, was M. Noth feststellte, nämlich »daß sich den Israeliten mit der Zeit die Bedeutung des Namens Basan verschob. Hatte er sich . . . seiner ursprünglichen Verwendung nach auf die fruchtbare und städtereiche Hochebene beiderseits des mittleren Jarmuk bezogen, so ist an den meisten alttestamentlichen Stellen . . . mit Basan ein bewaldetes Gebirge gemeint«¹³⁶. Der Name dieses Landstrichs *bāšān* »ebener Boden« spricht eigentlich für sich. Als »Senke« (^c*mq*) wird der fruchtbare Landstrich sonst allerdings nicht bezeichnet.

Basan wird in der Septuaginta (LXX) analog zum hebräischen Text mit *Βασαν* bzw. die Region mit *Βασανιτις* wiedergegeben. Die aramäische Namensform *Βατα-vaia* jedoch finden wir bei Ptolemaios¹³⁷ ebenso wie bei Josephus¹³⁸; als *botniya* wird sie auch in der rabbinischen Überlieferung verwendet¹³⁹. Da jedoch der Lautwandel der Interdentale *t* > *t* im Altaramäischen noch nicht vollzogen ist, sondern dafür noch *š* geschrieben wird¹⁴⁰, läßt sich aus der hier benützten Schreibung keine sprachliche Zuordnung ableiten.

t^cr: Auf den ersten Blick bereitet dieses Wort, das im AT als *ta^c ar* 13 Mal belegt ist, keine Probleme. Es hat die beiden Bedeutungen »Schwertscheide« oder »Rasier-

¹³² s. auch W. Röllig, Alte und neue Elfenbeinschriften, Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik 2, 1974, 39f.

¹³³ Häufig natürlich belegt im Reichsaramäischen, ferner Nabat., Palmyrenisch, in Hatra usw., s. DISO 166f.

¹³⁴ Gesenius-Kautsch a. O. § 119v.

¹³⁵ So A. von den Born, Biblexikon² (1968) 171f.

¹³⁶ M. Noth, Die Nachbarn der israelitischen Stämme im Ostjordanlande, ZDPV 68, 1946–51, 1–50 = Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde I (1971) 446f. Vgl. M. Avi-Yonah, Historical Geography of Palestine from the End of the Babylonian Exile up to the Arab Conquest³ (1962) 153–155.

¹³⁷ Ptolemaios, Geogr. V 14, 20.

¹³⁸ Vgl. Chr. Möller-G. Schmitt, Siedlungen Palästinas nach Flavius Josephus, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, B 14 (1976) 38 mit Lit.

¹³⁹ G. H. Dalman, Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch (1938) 68a.

¹⁴⁰ R. Degen, Altaramäische Grammatik (1969) §§ 8. 11; St. Segert, Altaramäische Grammatik (1975) §§ 3.2.5.; 3.2.6.; 3.2.7.5.1.

Federmesser«; letztere Bedeutung hat es auch im jüngeren Hebräisch bewahrt. Keine dieser Bedeutungen kann hier zutreffen.

Bereits das Ugaritische kennt das Wort in der Feminin-Form t^crt . Es ist zweimal im sog. Aqhat-Epos belegt. Einmal scheint es der hebr. »Schwertscheide« direkt zu entsprechen, denn von Pughat wird gesagt¹⁴¹ *hṛb tšt b t^c rth* »das Schwert steckte sie in ihre Schwertscheide«. An der zweiten Stelle droht 'Anat dem Yatpan: *āstk km nšr bhḅ[šy] km diy b t^c rty* »dich werde ich wie einen Adler in meinen Gürtel, wie einen Raubvogel in meine t^crt stecken«, wobei im *parallelismus membrorum* für dieses Wort *hlpn* »Gürtel« gebraucht wird¹⁴². Es mag also eine mehr allgemeine Bedeutung »Kapuze, Überzug« – über die Schneide des Schwertes, über den Kopf des Vogels – der Grundbedeutung nahekommen, die auch durch akkadisches *tīru* nahegelegt wird¹⁴³. Dieses Wort, das in der jungen Synonymenliste malku-šarru Tf. VI 83 mit *lubūšu ili* »Götterkleid« erklärt wird, wird im Spätbabylonischen für »Verkleidung (mit Gold, Silber u. a.)« gebraucht¹⁴⁴, so daß offenbar die Funktion des »etwas Bedeckens« im Vordergrund steht. Das ist insofern etwas überraschend, als $t^c r(t)$ allgemein von der Wurzel $ʿr$ »nackt, entblößt sein« abgeleitet wird. Gegensinn?

Das Objekt, auf dem die Inschrift steht, kann keinesfalls eine Schwertscheide sein; schon das Format spricht dagegen. Vielmehr handelt es sich nach der sicher zutreffenden Meinung der Ausgräber¹⁴⁵ um den Stirnschmuck, die Stirnbedeckung eines Pferdes¹⁴⁶. Dazu paßt auch die Ikonographie (s. u.). Man wird also semantisch von einer weiten Bedeutung »Bedeckung, Hülle« ausgehen und davon ableiten 1. »Stirnbedeckung (des Pferdes)« 2. »Schutzklappe (des abgerichteten Raubvogels)« 3. »Schutzhülle, Scheide (des Schwertes)« und dann – wohl pars pro toto – »Rasiermesser (mit Futteral)«.

–*h* kann, falls nicht zum folgenden Wort zu ziehen, nur suffigiertes Pronomen der 3. Pers. Sg. Mask. sein¹⁴⁷ und auf Haza'el verweisen: »seine (Pferdestirn)bedeckung, nämlich ...«. Für diese Art des zusammengesetzten Satzes durch Aufnahme des Dativobjekts des vorhergehenden Verbalsatzes zur Unterstreichung von dessen

¹⁴¹ I D 207 = A. Herdner, CTA 19 IV 207 = KTU 1.19 IV 45; vgl. J. C. de Moor, The Seasonal Pattern in the Ugaritic Myth of Ba'lu, *Alter Orient und Altes Testament* 16 (1971) 91f.

¹⁴² III D I 18 vgl. 29 = CTA 18 IV 18. 29 = KTU 1. 18 IV 18. 29. s. dazu schon den Kommentar bei A. Caquot – M. Szynger, *Textes Ougaritiques I: Mythes et Legendes* (1974) 438f. note 2: »La manière dont 'Anat se sert de Yatpan semble révéler une technique de fauconnerie«.

¹⁴³ W. von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch III* (1981) 1361b sub *tīru* III.

¹⁴⁴ Belege s. im *Akkadischen Handwörterbuch*.

¹⁴⁵ Brief von H. Kyrieleis vom 15. XII. 1984.

¹⁴⁶ Zwei Scheuklappen vom Kopfschutz des Pferdes mit kurzen phönizischen Inschriften sind publiziert von O. Masson – M. Szynger, *Recherches sur les Phéniciens a Chypre* (1972) 108–110 Taf. XII. Vgl. auch weiter unten. – Eine Lesung $t^c db$ kann nicht völlig ausgeschlossen werden, da sich das 3. Zeichen von den beiden folgenden *r* etwas unterscheidet. Ableitung von $ʿd$ »schmücken«?

¹⁴⁷ Grundsätzlich ist auch eine Deutung als Femininum im aramäischen *status absolutus* denkbar (s. R. Degen, *Altaramäische Grammatik* [1969] § 34); sie ist aber syntaktisch ausgeschlossen.

Dignität kenne ich sonst aus den Inschriften der 1. Hälfte des 1. Jts. v. Chr. keine Beispiele¹⁴⁸.

Nicht völlig auszuschließen ist auch eine Lesung $t^c r hmr'n$ als stat. cstr. mit durch Artikel $h(an)$ -determiniertem rectum und folgendem nicht determiniertem Adjektiv nhr . Dem steht entgegen, daß $mr'n$ »unser Herr« durch sein Pronominalsuffix bereits determiniert ist, was eine Determination durch den Artikel normalerweise ausschließt. Es könnte hier aber »bei der Wiedererwähnung von bereits genannten und dadurch für den Hörer oder Leser näher bestimmten Personen . . .« trotzdem verwendet und das Suffix nicht beachtet worden sein¹⁴⁹. Damit wäre ein Indiz für die Zuordnung des Textes zum Kanaanäischen gewonnen, wo der Artikel proklitisch in der Form $h(an)$ -seit dem 9. Jh. v. Chr. in Gebrauch ist¹⁵⁰. Diese Deutung ist aber, das sei betont, nicht durch Parallelen zu stützen und schon deshalb sehr unwahrscheinlich.

nhr : Das Adjektiv zur Wurzel nhr »leuchten, vor Freude strahlen« ist bisher lediglich im Palmyrenischen in der Bedeutung »illustre« belegt, wo es meist als *epitheton ornans* zum Namen des Königs oder der Königin gestellt wird¹⁵¹. Der hier vorliegende Beleg führt uns gleich einige Jahrhunderte zurück.

Sprachliche Zuordnung

Die Frage des Artikels führt natürlich auch zu der nach der sprachlichen Einordnung des Textes. Lexikalisch spricht viel für das Aramäische. Da ist das sonst nur aramäisch und ja'udisch belegte Wort mr' »Herr«¹⁵², daneben das bisher nur in Palmyra – also auch im aramäischen Sprachraum – nachweisbare Adjektiv nhr »erhaben«. Das Relativum in der Form zy ist ebenfalls auf das Aramäische beschränkt (s. o.). Das Verb ntn ist jedenfalls dem Aramäischen nicht fremd; ebenso das Nomen mq , während $t^c r$ in dieser Sprache bisher nicht belegt zu sein scheint. Als »Kulturwort« kann es aber leicht gewandert sein. Der geographische Name bsn ist in der frühen Zeit des Aramäischen, in die wir die Inschrift zu setzen haben, lautlich durchaus korrekt; erst eine jüngere Form sollte dann $*btn$ lauten.

Der Name Haza'el ($hz'l$) wird gern deshalb für das Aramäische reklamiert, weil er vom aramäischen König von Damaskus getragen wird¹⁵³. Er kann der Bildung nach (»Gott hat geschaut«¹⁵⁴) aber allgemein westsemitisch sein, denn die Wurzel hzy ist

¹⁴⁸ Vgl. mit Rückverweis auf das Subjekt: Gesenius – Kautzsch a. O. (o. Anm. 125) § 143.

¹⁴⁹ Ebenda § 126d; A. Lemaire, Trois notes de grammaire phénicienne, Groupe linguistique d'études chamito-sémitiques 24/25, 1979–84, 133–145, bes. 137 sub c mit hebr. Beispielen.

¹⁵⁰ Er findet sich dann im Phönizischen, Moabitischen, Ammonitischen (Tell Siran-Inschrift) und Hebräischen (epigraphisch zuerst in der Siloah-Inschrift). Vgl. G. Coacci Polselli, Funzione ed uso dell'articolo nella iscrizione fenici e punice, RStFen 5, 1977, 117–125; Lemaire a. O. (Anm. 149).

¹⁵¹ Vgl. die Belege in DISO 175.

¹⁵² Vgl. DISO 166f. und P.-E. Dion, La Langue de Ya'udi (1974) 131.

¹⁵³ Vgl. E. A. Knauf, Ismael (1985) 6 Anm. 25.

¹⁵⁴ M. Noth, Die israelitischen Personennamen (1928) 198.

im poetischen Hebräisch nicht selten, ihre Derivate sind sogar oft belegt¹⁵⁵. Der Name scheint aber tatsächlich vor allem in aramäischem Kontext belegt zu sein¹⁵⁶, einmal allerdings auch ammonitisch¹⁵⁷.

Daraus folgt: Der Text fügt sich ohne wesentliche Probleme in das Bild des Altaramäischen ein, wie es die Inschriften Nordsyriens vermitteln. Er ist sicher weder phönizisch noch hebräisch noch etwa ammonitisch. Damit ist er aber – wollen wir die Herkunftsangabe ernst nehmen – der älteste bisher bekannte Text aus dem westaramäischen Raum.

Paläographische Zuordnung

Der kurze Text enthält nur 14 Buchstaben der 22 Zeichen umfassenden altsemitischen Konsonantenschrift, ist also nur bedingt aussagekräftig. Trotzdem weist auch der Schrifttypus klar in eine Richtung, die nicht zum hebräisch-moabitischen Zweig gehört, sondern von der J. Naveh sagt: »There is no basic difference between the monumental Aramaic script and that of the Phoenician inscriptions of the ninth century B. C. E. . . . It would appear that this lapidary script can properly be called ›Phoenician-Aramaic‹ . . .«¹⁵⁸. Die gleiche Schrift wurde übrigens auch für die Citadel-Inschrift aus Amman verwendet, die ins 9. Jh. v. Chr. datiert wird¹⁵⁹.

Es ist generell festzuhalten, daß die geringe Anzahl von Denkmälern des 9. und 8. Jhs. v. Chr. und deren weite räumliche Streuung eine exakte Datierung aufgrund paläographischer Kriterien außerordentlich erschwert. Die Entdeckung der Statuen-Inschrift von Tell Fecheriye¹⁶⁰ mit ihren z.T. von der Norm stark abweichenden Zeichen mahnt hier zu besonderer Vorsicht. Es ist auch zu bedenken, daß das Schreibmaterial Bronze Probleme bei der Beschriftung aufwirft.

Alef und *b* weisen keine Besonderheiten auf. Zu beachten ist generell, daß die Köpfe aller Buchstaben noch oben geschlossen sind, was in jüngeren aramäischen Inschriften (seit Ende des 8. Jhs. v. Chr.) nicht mehr der Fall ist.

¹⁵⁵ Vgl. die Lexika. Allerdings ist es auffällig, daß die Wurzel im Ugaritischen ganz fehlt, im Phönizisch-Punischen sehr selten ist, s. DISO 84f. Der Beleg M. Lidzbarski, Kanaanäische Inschriften (1907) Nr. 38 ist problematisch, ebenso *mmhzt* in Nr. 15 bei W. Kornfeld, Neues über die phönizischen und aramäischen Graffiti in den Tempeln von Abydos (1978). – Vgl. auch A. Jepsen, Theologisches Wörterbuch zum AT II (1977) Sp. 822–835, der für aramäischen Ursprung der Wurzel plädiert.

¹⁵⁶ *hzbʿl*, akkad. *ḥa-za-ʿa-AN*, Vater eines *dhlth*, akkad. *da-ḥi-il-ta-ʿa* PBS 2/1, 145, 1 und Beischrift, s. A. T. Clay, Aramaic Indorsements on the Documents of the Murašû Sons, Old Testament and Semitic Studies . . . W. R. Harper (1908) 316 Nr. 50 – Ferner Hazaʿil als Name eines Fürsten von Adummatu, s. u. *ḥa-za-AN*, aram. *hʿzʿl* auf einem unpubl. aram. *docket* des British Museum, D. J. Wiseman, RLA IV (1972–75) 239a s. v. Hazaʿel; auf einem Text im Manchester Museum: A. R. Millard, Iraq 34, 1972, 134ff. Z. 5 = F. M. Fales, Aramaic Epigraphs on Clay Tablets of the Neo-Assyrian Period (1986) Nr. 60.

¹⁵⁷ *hnnʿl bn hʿzʿl* Z. 5 des Ostrakons aus Nimrud (B. Segal, Iraq 19, 1957, 139ff.), falls dieser Text tatsächlich ammonitisch ist; s. zuletzt K. P. Jackson, The Ammonite Language of the Iron Age (1983) 63–67.

¹⁵⁸ J. Naveh, The Development of the Aramaic Script (1970) 8.

¹⁵⁹ Erstpublikation: S. H. Horn, The Amman Citadel Inscription, BASOR 193, 1969, 2–13. – Zuletzt Jackson a. O. 9–33 mit Lit.

¹⁶⁰ A. Abou Assaf – P. Bordreuil – A. R. Millard, La statue de Tell Fekherye et son inscription bilingue assyro-araméenne (1982) Schrifttafel.

d in der fast senkrecht stehenden Form mit dem schon recht weit durchgezogenen senkrechten Strich auf der rechten Seite begegnet seit der Mitte des 8. Jhs. v. Chr. (vgl. die Panamu-Inschrift KAI 214).

z ist besonders charakteristisch. Es begegnet hier bereits in der einem Z angenäherten Form, die auch in aramäischen Inschriften des 8. Jhs. v. Chr. gebraucht wird (Zakur, Bar Rakib-Inschrift). Sonst – und auch in den anderen Haza'el-Inschriften (s. u.) – ist die Zeichenform mit den beiden waagrechten Strichen mit senkrechter Verbindungslinie in Gebrauch. Merkwürdigerweise verwendet die Melqart-Stele des Barhadad II (KAI 201), die Haza'el zeitlich sehr nahe steht, beide Zeichenformen¹⁶¹. Im Phönizischen ist diese Form des Buchstabens erstmals auf der Schale aus dem Astartetempel von Kition auf Zypern belegt¹⁶². Sie wird nach dem archäologischen Befund um 800 v. Chr. datiert. Man kann also folgern, daß diese Zeichenform am Ende des 9. Jhs. in Nordsyrien und auf Zypern sporadisch in Gebrauch kam.

h hat die für das Aramäische und Phönizische charakteristische Form mit drei Horizontalstrichen. Sowohl das Hebräische als auch die Meša-Stele und – soweit erhalten – die ammonitischen Texte zeigen statt dessen nur zwei Querstriche. Für die Datierung ergibt dieses Merkmal nichts Neues.

ε (Ain) hat noch den voll geschlossenen Kreis, den alle Inschriften – auch die aramäischen – bis zur zweiten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. verwenden. Der z. B. noch in Fecheriye vorhandene Punkt in der Mitte fehlt.

q, *r* und *t* sind zu wenig spezifisch, als daß sie eine sichere Datierung erlaubten. Ihre Formen lassen aber – im Vergleich zu anderen aramäischen Inschriften – keine Datierung nach dem letzten Viertel des 8. Jhs. v. Chr. zu.

Allein aufgrund des Schriftcharakters ist eine Zuordnung der Inschrift zu einer spezifischen Kulturgruppe nicht möglich. Es läßt sich lediglich sagen, daß hebräisch-moabitische Tradition ausscheidet, daß aber phöniko-aramäische Schreiberausbildung vorauszusetzen ist. Eine Datierung in das 8. Jh. v. Chr. ist möglich, aber auch eine Ansetzung ins 9. Jh. – etwa dessen letztes Viertel – ist nicht auszuschließen¹⁶³.

Ein Duplikat zur Inschrift

Nach Abschluß der Bearbeitung der Inschrift erschien überraschenderweise ein Aufsatz von A. Charbonnet, in dem zwei Scheuklappen der Grabung im Heiligtum des Apollon Daphnephoros in Eretria auf Euböa publiziert werden¹⁶⁴. Beide Stücke

¹⁶¹ A. Lemaire, La stèle araméenne de Barhadad, OrNS 53, 1984, 340.

¹⁶² Zuletzt bei M. G. Guzzo Amadasi – V. Karageorghis, Fouilles de Kition III. Inscriptions phéniciennes (1977) 149–160 (D 21) und Taf. XVIII 1. 2. Ich verdanke diesen Hinweis M. G. Guzzo Amadasi.

¹⁶³ Diese Datierung wird auch nahegelegt durch einen Vergleich mit der Schrift der aramäischen (!) Inschrift auf der sog. Szepterhülse des Kilamuwa KAI Nr. 25 (s. zur Schrift: F. von Luschan, Die Kleinfunde von Sendschirli [1943] Taf. 47f. g; K. Galling, BASOR 119, 1950, 17 Abb. 2), die ins letzte Viertel des 9. Jhs. gehört. Ausnahme: Die Form des z.

¹⁶⁴ A. Charbonnet, Le dieu aux lions d'Eretrie, AnnAStorAnt 8, 1986, 117–156 Abb. 33–41. Ich verdanke den Hinweis auf diese verhältnismäßig abgelegene Publikation M. G. Guzzo Amadasi.

sind ebenfalls syrische Arbeit. Sie sind zu verschiedenen Zeiten gefunden worden: Ein Stück (Eretria Museum N^o B 273) stammt aus jüngeren Grabungen (ein Funddatum ist nicht angegeben) und ist stratigraphisch sicher auf das letzte Viertel des 8. Jhs. v. Chr. datiert¹⁶⁵. Das zweite Stück ist am Anfang unseres Jahrhunderts von K. Kourouniotis gefunden worden und kann wegen des Verlustes der Grabungsunterlagen stratigraphisch nicht datiert werden. Es befindet sich heute in Athen (Nationalmuseum N^o 15 070). Nach der Darstellung, die auf beiden Stücken praktisch identisch ist, dürften sie gleicher Herkunft und folglich auch gleichen Alters sein.

Auf dem Athener Stück befindet sich ebenfalls eine Inschrift, die Charbonnet richtig als aramäisch bestimmt hat. Da das Stück stark korrodiert war, ist die Inschrift erst nach der Reinigung sichtbar und durch » surtout une radiographie« lesbar geworden. Publiziert ist im Aufsatz von A. Charbonnet auf Abb. 40 lediglich eine Umzeichnung des Textes; das Photo des Stückes (Abb. 39) läßt die Inschrift nicht erkennen.

Charbonnet liest (mit Hilfe von F. Bron und L. Dattner-Atallah): *š ntn hrb k[m]tnt l'lmn^c mq bšnt b^c rhgmr'mn hr* und übersetzt: »Ce qu'a donné HRB en don(?) aux Dieux Bons ... en l'année 10 (?) de ... (la perfection d'Amon Hor?)«¹⁶⁶. Das ist keinesfalls befriedigend. Es ist aber bei einem Vergleich der beiden Texte gar kein Zweifel daran möglich, daß es sich um exakt den gleichen Text handelt, wobei lediglich die Schriftzeile auf der Scheuklappe etwas ungeschickt angebracht zu sein scheint.

š als Relativum, wie von Charbonnet angenommen, ist altaramäisch lediglich in den Nērab-Stelen belegt und wird dort – m. E. mit Recht – als Akkadismus erklärt¹⁶⁷. Eine Verlesung statt z(y) ist leicht erklärlich. Ebenso ist bei einem stark korrodierten Text eine Verlesung von *hdr* zu *hrb* verzeihlich. Das folgende Wort ist durch einen Ausbruch im Blech verstümmelt und deshalb begrifflicherweise nicht richtig gedeutet. Allerdings ist *k[m]tnt* »en don« »avec probablement une erreur de T pour T« schon äußerst problematisch. – Fraglich ist auch, wie die Verlesung T des Buchstaben H(+Y) geschehen konnte, denn ich zweifle nicht daran, daß auch hier der Name Haza'el gestanden hat. Die folgenden Verlesungen sind leicht – aber mit beträchtlichen Folgen. Meine Lesung *t^c rh* wird bestens bestätigt. Die Annahme eines Namens Amon Hor als Äquivalent zu Apollon¹⁶⁸ muß natürlich aufgegeben werden – und damit auch die in einer solchen Deutung eingeschlossene Annahme, daß die Inschrift etwas mit der Weihung in Eretria zu tun haben könnte. Der Fund der beiden gleichlautenden Inschriften auf Objekten verwandter Bestimmung – Zubehör des Pferdegeschirrs – und gleicher Machart im Bereich von zwei sehr frühen griechischen Heiligtümern, ist von kaum zu überschätzender Bedeutung.

¹⁶⁵ Dazu s. Charbonnet a. O. 121.

¹⁶⁶ Die Inschrift wird von Charbonnet auf S. 140–144 recht kurz abgetan – er ist jedenfalls auch kein Fachmann für semitische Epigraphik. Es berührt etwas seltsam, daß trotz der Erkenntnis, daß der Text aramäisch ist, vornehmlich phönizisch-punische Inschriften und die entspr. Handbücher herangezogen werden. Auch die Schriftvergleichstabelle auf S. 141 enthält unter insgesamt 17 Texten allein 11 nicht-aramäischen Ursprungs.

¹⁶⁷ Vgl. etwa St. Segert, *Altaramäische Grammatik* (1975) § 5.1.5.1.5.

¹⁶⁸ So Charbonnet a. O. 143. 154.

Als Folgerungen ergeben sich:

1. Durch die Inschriften werden die Stirnplatte aus Samos und die Scheuklappe aus Eretria als zugehörig zu einem gemeinsamen Ensemble bestimmt. Die zweite Scheuklappe, später gefunden, die die gleiche Darstellung wie die beschriftete trägt, gehört nicht zum gleichen Zaumzeug. Dennoch ist das Faktum, daß an zwei weit voneinander getrennten Orten Bestandteile eines zusammengehörigen Zaumzeugs gefunden wurden, von besonderer Bedeutung.
2. Die Fundsituation in Eretria erzwingt ein Datum vor dem letzten Viertel des 8. Jhs. für die Deponierung des Votivs. Seine Entstehung lag natürlich früher. Wenn die paläographische und historische Zuordnung zutrifft, war das rund ein Jahrhundert früher. In der Zwischenzeit sind die Stücke auf unbekanntem Wege gewandert bzw. erbeutet und/oder verhandelt bzw. verschenkt worden.
3. Beide Inschriften sind die bisher ältesten semitischen Schriftzeugnisse in griechischem Kontext, wobei natürlich Eretria wegen seiner Nähe zum Festland besondere Bedeutung zukommt. Sie dürften deshalb für die Frage nach der Übernahme der Schrift wichtig sein (s. schon oben S. 58), vor allem wenn sie bereits am Ende des 9. oder Anfang des 8. Jhs. v. Chr. in griechische Hände kamen.
4. Der Text hat nichts mit der Weihung der Stücke zu tun, sondern bezieht sich auf ihre ursprüngliche Verwendung. Er bezeugt deshalb auch keineswegs die Anwesenheit von Semiten in beiden Heiligtümern – schließt sie aber auch nicht aus. Wahrscheinlich ist deshalb auch die Frage, ob er von Aramäern oder Phöniziern stammte, letztlich irrelevant¹⁶⁹. Es handelt sich dabei offenbar sowieso um ein Scheinproblem, da der griechische Begriff »Phönizier« wohl alle Semiten der Levante zusammenfaßte¹⁷⁰.

Historische Auswertung

Die Auswertung des Textes muß zunächst einmal berücksichtigen, daß eine sichere Zuordnung der Inschrift an einen uns bekannten Haza'el nicht möglich ist. Es wird kein spezifischer Titel genannt, auch eine Genealogie fehlt. Die Herkunftsangabe ist bisher ohne Parallelen. Trotzdem wird man eine Zuordnung wagen können und müssen.

Zunächst: Es ist nicht übermäßig wahrscheinlich, daß wir hier den Regenten namens Haza'el vor uns haben, der in (A)duma(tu) (= Dūmat al- Ġandal) in Arabien herrschte¹⁷¹. Dieser war Zeitgenosse Sanheribs, Asarhaddons und Assurbanipals,

¹⁶⁹ Charbonnet a. O. 143f. konstruiert eine Einflußzone der Phönizier in Etrurien und der Aramäer in Griechenland, was ohne sichere Beweise keinesfalls behauptet werden kann.

¹⁷⁰ Vgl. dazu M. G. Guzzo Amadasi, *Fenici o Aramei in occidente nell'VIII sec. a. C.*, *Studia Phoenicia* V (= *Orientalia Lovaniensia Analecta* XXII) 1987, 35–47.

¹⁷¹ s. zu diesem D. J. Wiseman, *RLA* 4 (1972–5) 239a s. v. Haza'el und zuletzt E. A. Knauf, *Ismael* (1985) 2 mit Anm. 7. 8. 9. 19. 25; S. 81–83.

lebte folglich im 6. Jh. v. Chr., zu einer Zeit, die für unseren Text schon aus paläographischen Gründen zu spät ist. Ihn können wir also aus der Diskussion ausscheiden.

Dagegen kennen wir recht gut Haza'el von Damaskus. Es gibt mit seinem Namen sogar epigraphische Originaldokumente: Ein Elfenbeinplättchen mit der aramäischen Weihung eines »...] Sohnes des 'm' für unseren Herrn Haza'el im Jahre [...]« stammt aus Arslan Taş¹⁷². In Nimrud dagegen wurde ein Elfenbeinplättchen gefunden, auf dessen Rückseite sich grob eingeritzt die Inschrift findet: »[...] unseres [Herr]n Haza'el«¹⁷³. Beide Stücke sind vielleicht als Bestandteile einer Tributlieferung oder als Beute bei der Eroberung von Damaskus durch Tiglatpileser III. im Jahre 733/2 v. Chr. in die assyrische Provinzstadt bzw. die Residenz gekommen. Sie sind historisch nicht verwertbar.

Historische Nachrichten über Haza'el kommen aus dem Alten Testament, aus Keilschrifturkunden und aramäischen Inschriften der Nachbarstaaten. Daraus ergibt sich folgendes Bild¹⁷⁴: Haza'el kam als Usurpator auf den Thron. Das berichtet Salmanassar III. mit der Formel: »Adad-idri kam um. Hasael, der Sohn eines Niemand, bemächtigt sich des Thrones«¹⁷⁵. Demnach ist Haza'el der Nachfolger des Adad-idri, im AT als Hadadezer bekannt¹⁷⁶. Allerdings nennt das AT, das auch die Thronfolge durch Königsmord kennt – mit der schaurigen Geschichte, daß Haza'el seinen kranken Herren mit einer nassen Decke erstickte – den Vorgänger Benhadad (2. Reg. 8, 7ff.). Es ist nicht genau bekannt, wann Haza'el revoltierte. Sicher ist lediglich, daß Salmanassar III. auf seinem vierten Feldzug gegen Damaskus in seinem 18. palû (d. h. 842/1 v. Chr.) Haza'el als Gegner hat¹⁷⁷. Der Aramäer weicht aus und »nimmt den Sanīru, eine Bergspitze dem Libanon gegenüber, als seine Verteidigungsstellung«¹⁷⁸. Zwar hat ihn Salmanassar – nach seinen eigenen Worten – besiegt, aber Haza'el kann den Rückzug antreten und sich in Damaskus verschanzen. Die Residenz zu erobern

¹⁷² Vgl. schon oben Anm. 132.

¹⁷³ A. R. Millard in: M. Malloyan, *Nimrud and its Remains II* (1966) 589f. Abb. 582; zuletzt W. Röllig, *Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik* 2, 1974, 48.

¹⁷⁴ Vgl. allgemein A. Jepsen, *Israel und Damaskus*, AfO 14, 1941–44, 153–172, ferner die bei E. Michel, *WO* 1/2, 1947, 60 Anm. 15 und 1/4, 1949, 266 Anm. 1 angegebene Literatur und neuerdings: H. Chr. Schmitt, *Elisa* (1972) 83–85; E. Ruprecht, *Entstehung und zeitgeschichtlicher Bezug der Erzählung von der Designation Hasaels durch Elisa*, *Vetus Testamentum* 28, 1978, 73–82; E. Lipiński, *An Assyro-Israelite Alliance in 842/841 B. C. E.?*, *Proceedings of the Sixth World Congress of Jewish Studies I* (1977) 273–278; ders., *Aram et Israel du X^e au VIII^e siècle av. n. è.*, *ActaAntHung* 27, 1979 [1981], 49–102; H. Sader, *Les Etats Araméens de Syrie depuis leur fondation jusqu'à leur Transformation en Provinces Assyriennes*, *Beirut Texts and Studies* 36 (1987) 231ff.

¹⁷⁵ *Adad-idri šadā-šu ēmid Haza'ilu mār lā mammana kussā iṣbat* KAH (Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts) I 30, 25–27, s. E. Michel, *WO* 1/2, 1947, 57f.

¹⁷⁶ Zu Hadadezer s. E. Lipiński, *ActaAntHung* 27, 1979, 74.

¹⁷⁷ Zu den verschiedenen Texten über diesen Feldzug und seine Folgen auch für Israel s. Lipiński a. O. 77f. mit Anm. 89; St. Timm, *Die Dynastie Omris*, *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 124 (1982) 181ff.

¹⁷⁸ *Sanīru šad ubān šadē ša pūtu Labnana ana dannūti-šu iṣkun* Iraq 24, 1962, 93, 22f. und Parallelen. Zur Identifizierung des Sanīr mit dem Gebel eš-Šerqi in seinem südlichen Teil s. M. Weippert, *Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter* ... (Diss. theol., Tübingen 1971) 270.

gelingt Salmanassar nicht, vielmehr begnügt er sich damit, in der Guṭā die Gärten niederzuschlagen und zieht dann nach dem Hauran weiter, wo er »Städte ohne Zahl zerstörte und mit Feuer niederbrannte«. Er wendet sich danach unvermittelt in eine andere Richtung: »Bis zum Berge Ba'ali-ra'si, der angesichts des Meeres liegt, zog ich«. In einer anderen Fassung der Annalen wird noch genauer spezifiziert, daß dieses Vorgebirge auch gegenüber von Tyros gelegen habe¹⁷⁹, so daß es mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Rās en-Nāqūra zu identifizieren ist¹⁸⁰. Dieser Zickzackkurs ist recht merkwürdig, denn man wird sich fragen, warum Salmanassar, wenn er die Küste des Mittelmeeres erreichen wollte, erst in die entgegengesetzte Richtung, nach Osten zog, ehe er sich nach Westen wandte.

Wir besitzen ein weiteres Zeugnis, das wohl die Bestätigung bietet für den Zug in den Hauran. In Assur wurde eine Marmorperle mit der Inschrift gefunden, daß es sich um Beute aus dem Šeri-Tempel der Stadt Malaḥa, einer Residenzstadt des Haza'el, handle¹⁸¹. So merkwürdig es ist, daß ein in unseren Augen nicht besonders wertvolles Objekt eigens als Beute bezeichnet ist¹⁸², so weist der Stadtname doch nach dem Hauran bzw. an den Rand der Leḡa. Es gibt dort, worauf mich S. Mittmann aufmerksam machte, allein vier Ortschaften, die in ihren heutigen Namen an den von Salmanassar erwähnten Ort erinnern: Maliḥat Ḥazqīn an der Nordwestecke des Lava-Plateaus, Maliḥat al-^cAṭaš östl. von Schech Milkīn und Maliḥat eš-Šarqīye nebst Maliḥat ^cAlī etwas südöstlich davon¹⁸³. Archäologisch untersucht scheint keiner dieser Orte zu sein. In Maliḥat al-^cAṭaš ist immerhin eine byzantinische Inschrift gefunden worden, und es besteht eine Möglichkeit, daß es mit *Μελλα*, einer der Städte, die Judas Makkabäus nach 1. Makk. 5, 26 und 35 eroberte, identisch ist¹⁸⁴. Es ist ferner darauf zu verweisen, daß unter den Ortsnamen in der Liste des Totentempels Amenophis' III. ein *m-ri-hw* gefunden wird, das E. Edel als *mṛḥ/mlḥ* versteht¹⁸⁵ und das ebenfalls den hier vorliegenden Namen enthalten könnte. Allerdings ist über die Lage des Ortes aus dem Text nichts zu entnehmen, und ein mit »Salz« gebildetes Toponym ist nicht unbedingt singulär.

Wie dem auch sei: Es spricht einiges dafür, daß Salmanassar nicht zufällig seinen Abstecher nach Osten machte, sondern daß er die *āl šarrūti* des Haza'el treffen

¹⁷⁹ So im Text F. Safar, *Sumer* 7, 1951, 11 IV 8f.

¹⁸⁰ Zu dieser Identifizierung s. schon E. Lipiński, *Note de topographie historique: Ba'li-Ra'si et Ra'su Qudšu*, *RBibl* 78, 1971, 84–92; Timm a. O. (Anm. 177) 195f.

¹⁸¹ Publ. von O. Schroeder, *Archiv für Keilschriftforschung* 2, 1924/5, 70f., s. zuletzt E. Michel, *WO* 1/4, 1949, 269f.; H. Galter, *Annual Review of the RIM Project* 5, 1987, 19 Nr. 8.

¹⁸² »Es sei auf die Großartigkeit der Inschrift aufmerksam gemacht, die zu der wirklich lächerlichen Wertlosigkeit des Gegenstandes in einem schreienden Mißverhältnis steht«, W. Andrae, *MDOG* 29, 1905, 45. Hier ist die Bewertung des Assyrerkönigs offenbar doch ganz anders als die des modernen Archäologen.

¹⁸³ Vgl. die Karte »Palästina« in H. Guthe, *Bibel-Atlas*² (1926) Blatt 20, E 3. Nur die beiden letztgenannten Orte sind als Mlaiha ech Charqiyé und Mlaiha el Rharbiyé auch auf dem Blatt »Soueida« der Levant-Karte 1:200 000 verzeichnet.

¹⁸⁴ s. dazu Chr. Möller–G. Schmitt, *Siedlungen Palästinas nach Flavius Josephus (1976)* 137f.

¹⁸⁵ E. Edel, *Die Ortsnamenliste aus dem Totentempel Amenophis III.* *Bonner Biblische Beiträge* 25, 1966, 22f.

wollte, die sich dann wohl in der »Ebene von Basan« befand, der Senke am Rande von Hauran und Leḡa. So scheint mir der historische Bericht in Kombination mit der merkwürdigen Herkunftsangabe der Marmorperle aus Assur die Angabe unserer Inschrift zu bestätigen, daß der König von Damaskus, nach wie vor nur mit dem aramäischen Ehrentitel »Unser Herr« angesprochen, seiner Herkunft nach aus Basan, der späteren Batanitis, stammte.

Damit hängt wahrscheinlich auch zusammen, daß er – nach der Nachricht von 2. Reg. 10, 32f. – zur Zeit des Jehu von Israel im Ostjordanland »die ganze Landschaft Gilead, die Gaditen, Rubeniten und Manassiten, von Aroer am Arnon an, also Gilead und Basan« für Damaskus eroberte. Er war offenbar daran interessiert, sein Stammesgebiet auszudehnen und zu erweitern, blieb dabei aber nicht stehen. Zur Zeit des Joas (etwa 836–797 v. Chr.) zog er sogar bis in das Gebiet von Juda und gegen Jerusalem, konnte aber durch Überlassen des Tempelschatzes von einem weiteren Vorrücken abgebracht werden¹⁸⁶.

Das Ende der Regierungszeit des Haza'el kennen wir nicht genau. Nach 2. Reg. 13, 1–9 kämpft sowohl er als auch sein Sohn Benhadad (d. h. aram. Barhadad) gegen Joahas von Israel, so daß während dessen Regierungszeit (ca. 815–799 v. Chr.) der Thronwechsel stattgefunden haben muß. Joahas kann sich übrigens mit Hilfe eines »Retters« schließlich der Aramäer von Damaskus erwehren. Barhadad II. aber, der Sohn Haza'els, ist uns wieder aus Originaldokumenten wohlbekannt: Er wird genannt als König von Aram als Anführer einer Koalition von 17 Fürsten, die gegen Zakur, den König von Hamat und Lu'aš zu Felde zogen, ihn aber offenbar nicht besiegen konnten¹⁸⁷. Trotzdem reichte seine politische Macht offenbar weit nach Norden, denn Barhadad II. ist es wahrscheinlich auch gewesen, der eine Stele dem Gott Melqart in Breḡ, nur wenige Kilometer nördlich von Aleppo, aufstellen ließ. Diese Stele hat gerade in letzter Zeit wieder die Aufmerksamkeit der Epigraphisten auf sich gezogen¹⁸⁸, allerdings bleibt die eigentliche *crux* des Textes, die 2. Zeile, auch nach den inzwischen vorliegenden vorzüglichen Photos unlösbar. Darin aber verbirgt sich die Genealogie des Barhadad.

Vorgeschlagen sind

¹⁸⁶ 2. Reg. 12, 17f.; 2. Chron. 24, 23f.; vgl. Amos 1, 3; s. zum historischen Kontext etwa B. Oded, *The Age of the Monarchies: Political History*. In: *World History of the Jewish People* 4. 1 (1979) 265ff. Skeptisch jedoch H. Donner, *Geschichte Israels* (ATD Ergänzungsreihe 4/2, 1986) 281.

¹⁸⁷ KAI Nr. 202; vgl. zuletzt H. Tawil, *Some Literary Elements in . . . the Hadad, Zakir and the Nerab II Inscriptions . . .*, *OrNS* 43, 1974, 40–65; R. A. Brauner, *Gratz College Annual of Jewish Studies* 4, 1975, 9–27; E. Lipiński, *Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics I* (1975) 19–23.

¹⁸⁸ KAI Nr. 201; J. C. L. Gibson, *Textbook of Syrian Semitic Inscriptions II* (1975) 3; F. M. Cross, *The Stele Dedicated to Melcarth by Ben-Hadad of Damascus*, *BASOR* 205, 1972, 36–42; Lipiński, *Studies a. O.* (s. Anm. 187) 15–19; W. Shea, *The Kings of the Melqart-stele*, *Maarav* 1, 1978/9, 175f.; J. A. Dearman–J. M. Miller, *The Melqart Stele and the Ben Hadads of Damascus: Two Studies*, *PEQ* 115, 1983, 95–101; P. Bordreuil–J. Teixidor, *Nouvel examen de l'inscription de Bar-Hadad*, *Aula Orientalis* 1, 1983, 171–185; A. Lemaire; *La stèle araméenne de Barhadad*, *OrNS* 53, 1984, 337–349.

E. Lipiński (1975):

br.b/dd . br 'zr [š] mš z [y] . 'b /mlk 'rm

»Bar-Hadad, Son of 'Idrī-Šamš, who (was) the father of the king of Aram«

P. Bordreuil–J. Teixidor (1983):

brb/dd . br 'zr' mlk . br rḥb / mlk 'rm

»Bar-Hadad – fils de 'Ezra', roi – le Reḥobite, roi d'Aram«

A. Lemaire (1984):

br.ḥ/dd . br ḥzyṅ ḥr . [ḥz'l]/mlk 'rm

»Barhadad fils de Hazyān fils de [Hazael] roi d'Aram«

Keiner dieser Vorschläge kennt einen direkten genealogischen Anschluß zwischen Barhadad und Haza'el wie ihn das AT und die Zakur-Stele suggerieren. Lemaire schlägt deshalb auch vor, in dem – von ihm weitgehend ergänzten – *br ḥz'l* einen dynastischen Namen zu sehen und erkennt in Barhadad den Enkel unseres Haza'el, so wie Joas von Israel ein Enkel des Jehu war¹⁸⁹. Wir hätten dann auch einen Anwärter für den ominösen ¹*ma-ri-'i* in der Saba'a-Stele Adad-nerārīs III.¹⁹⁰; es wäre der nur mit seinem aramäischen Titel bezeichnete Hazyān, der also dann kurz vor oder kurz nach 800 v. Chr. gelebt haben muß. Damit wäre aber das Ende der Regierungszeit Haza'els auf das letzte oder vorletzte Jahrzehnt des 9. Jhs. zu fixieren, was sich mit der Paläographie unseres Textes vertragen würde.

Tübingen

Wolfgang Röllig

¹⁸⁹ Lemaire a. O. 348. Allerdings scheinen weder die Photos des Originals noch des Abgusses die Lesung des 1. Buchstaben des Vatersnamens als *ḥ* zu stützen. Ein 'Ain, wie von den meisten Interpreten angenommen, liegt näher.

¹⁹⁰ E. Unger, Reliefstele Adadniraris III. aus Saba'a (1916) Z. 19; auch auf der Stele von Tell Rimāh, St. Page, Iraq 30, 1968, 141ff. Z. 7 und Orthostat von Nimrud, I R 35, 1 Z. 15. Deutung als Titel schon bei H. Winckler, Alttestamentliche Untersuchungen (1892) 60ff.; zuletzt R. Borger, OrNS 26, 1957 9.